

Autoerotische Verletzungen durch Haushaltsgeräte: Eine wissenschaftliche Betrachtung am Beispiel der Dissertation *Penisverletzungen bei Masturbation mit Staubsaugern* (Alschibaja 1978)

1. Einleitung

Autoerotisch bedingte Verletzungen des männlichen Genitales sind ein seltenes, aber seit den 1950er-Jahren dokumentiertes Phänomen innerhalb der klinischen Urologie. Eine der frühesten systematischen Erhebungen im deutschsprachigen Raum stellt die Dissertation von **Theimuras Michael Alschibaja (1978)** dar, die unter dem Titel *Penisverletzungen bei Masturbation mit Staubsaugern* an der Technischen Universität München angenommen wurde. Die Arbeit gilt heute als Fallstudie zu risikobehaftetem Sexualverhalten, dessen anatomische, technische und psychosoziale Faktoren bislang weitgehend unerforscht waren.

Während die Thematik gesellschaftlich oft ironisiert wurde, liefert die Dissertation einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Einordnung genitale Traumata, die durch zweckentfremdete Nutzung technischer Geräte entstanden sind, und initiiert eine Reihe nachfolgender Studien zu ähnlichen Unfallmechanismen.

2. Methodik und Fallbeschreibung in Alschibajas Dissertation

Alschibaja untersuchte **16 klinisch dokumentierte Fälle**, die zwischen verschiedenen urologischen Abteilungen erhoben wurden:

- acht Fälle aus dem Klinikum rechts der Isar (München),
- fünf aus dem städtischen Krankenhaus Rosenheim
- sowie drei aus dem Allgemeinen Krankenhaus St. Georg (Hamburg).

Allen Fällen gemein war die Nutzung des **Staubsaugermodells "Kobold" (Vorwerk)**, dessen Konstruktionsweise in den 1970er-Jahren einen **ungünstigen Zugang zu den rotierenden Ventilatorblättern** ermöglichte. Die Patienten führten ihren Penis in den etwa 11 cm langen Ansaugstutzen ein, um nach dem Funktionsprinzip einer Penispumpe erotische Stimulation zu erzeugen. Das führte zu **Abrasionsverletzungen, Lazerationen** und in besonders schweren Fällen zu **Teilverletzungen der Glans**, verursacht durch direkten Kontakt mit dem Rotor.

Alschibaja stellte fest, dass kein Hinweis auf suizidal- oder selbstverletzungähnliche Motive vorlag, sondern vielmehr **fehlende technische Risikoabschätzung** und ein im Durchschnitt **niedriger Bildungsstand** der Patientengruppe eine Rolle spielten. Diese Interpretation ordnete er in

sozialmedizinische Diskurse ein, die risikogeneigtes sexuelles Verhalten mit fehlender Sexualaufklärung in Verbindung bringen.

3. Technische und urologische Implikationen

Die Dissertation zeigt, dass Haushaltsgeräte, die nicht für sexuelle Handlungen konzipiert wurden, **unvorhergesehene Gefahrenquellen** darstellen. Entscheidend waren drei technische Faktoren:

1. **Hohe Unterdruckwirkung** moderner Staubsauger der 1970er-Jahre.
2. **Unzureichende Abdeckung** der Ventilatorblätter.
3. **Form und Steifigkeit** des Ansaugstutzens, der unbeabsichtigten Zugang begünstigte.

Die daraus resultierenden Verletzungen reichten von **oberflächlichen Schleimhautschäden** bis zu **traumatischen Teilamputationen**, wie später auch Dörges (2005) rekonstruktiv dokumentierte. Der Autor betonte die Bedeutung einer frühzeitigen Wundversorgung, adäquaten Rekonstruktionstechniken sowie psychosexueller Beratung.

4. Rezeption und Weiterentwicklung des Forschungsfeldes

Die Dissertation hatte – trotz ihres zunächst unscheinbaren Umfangs – weitreichende Folgen:

- **Industrieanpassung:** Vorwerk änderte Ende der 1970er Jahre das Gerätedesign und verbesserte die Abdeckmechanismen über dem Rotor.
- **Mediale und juristische Resonanz:** Ein öffentlichkeitswirksamer Gerichtsfall entstand 1985, als der Chaos Computer Club den Sachverhalt satirisch aufgriff und das Unternehmen Klage einreichte.
- **Begriffliche Etablierung:** Die scherhaften Bezeichnungen „**Morbus Kobold**“ oder „**Kobold-Syndrom**“ fanden Eingang in medizinische Randliteratur und populärmedizinische Lexika, ohne jedoch offiziellen Krankheitsstatus zu besitzen.
- **Kulturelle Verarbeitung:** Ab den 2000er-Jahren wurde die Dissertation mehrfach künstlerisch rezipiert (z. B. Lesungen von Charlotte Roche).

Wissenschaftlich fügt sich Alsribajas Arbeit in eine kleine, aber relevante Gruppe von Dissertationen und Fachartikeln ein, die autoerotische Unfälle systematisch untersuchen. Dazu gehören etwa Untersuchungen zu genitale Traumaentstehung, Unfallrekonstruktionen (Dörges 2005) oder sozialpsychologische Studien zu sexualbezogenen Risikohandlungen.

5. Diskussion: Sexualverhalten, Risikoabschätzung und Prävention

Die Arbeit erlaubt Rückschlüsse auf grundlegende Probleme der **sexuellen Aufklärung**, insbesondere im Bereich der **Selbstbefriedigung und technischen Risiken**. Der Mangel an zugänglichen Informationen über sichere Praktiken fördert die Verwendung ungeeigneter Geräte.

Zudem verweist die Dissertation darauf, dass technische Produkte unbeabsichtigte Nutzungsweisen ermöglichen, deren Risiken Herstellern zunächst nicht bewusst sind. Dies führte in späteren Jahrzehnten zur Entwicklung von **Sicherheitsstandards**, die auch unfreiwillige Fehlanwendungen berücksichtigen.

Auch in der modernen Urologie gelten solche Verletzungen als relevantes, wenn auch seltenes Teilgebiet der **forensischen und rekonstruktiven Sexualmedizin**. Sie werfen Fragen nach psychologischem Risikoverhalten, Schamgrenzen und Zugang zu sexualpädagogischen Ressourcen auf.

6. Fazit

Alschibajas Dissertation stellt eine der frühesten systematischen Studien im Bereich autoerotischer Unfallverletzungen des Penis dar. Sie ist nicht nur ein kurioses Zeitdokument, sondern eine **wissenschaftlich substanzielle Quelle** für Fragen der medizinischen Versorgung, Risikoabschätzung, technischen Sicherheit und Sexualaufklärung. Die späteren Entwicklungen in Forschung, Industrie und sozialem Diskurs zeigen, dass auch randständig wirkende Themen bedeutende Erkenntnisse für Medizin und Technikfolgenabschätzung liefern können.

Literatur (Auswahl)

Primärquelle:

- Alschibaja, T. M. (1978). *Penisverletzungen bei Masturbation mit Staubsaugern*. Dissertation, Technische Universität München.

Sekundärliteratur:

- Dörges, J. (2005). „Traumatische Teilamputation des Penis – zur Rekonstruktion eines Unfallgeschehens.“ *Versicherungsmedizin*, 57(3), 154.
- *Propeller am Penis. Der Spiegel*, Nr. 5, 1986, 66–72.
- Kranzusch, B. (2005). „Ein Staubsauger und seine Folgen.“ *RP Online*.
- TAZ Nord (2007). *Lesung: Penisverletzungen*.
- Roche, C., & Strunk, H. (Lesungen 2004–2007).